

# Jagdpatrouillen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **118 (1952)**

Heft 7

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-23748>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tenzüge sind Volltruppe. Hiervon gibt es zwei Arten: a. Gebundener Verlauf nach Drehbuch; b. Freier Verlauf mit freier Entschlußfassung.

Ein gut vorbereiteter und gut ausgebildeter Stab wird jede noch so schwierige Aufgabe zum Wohle der unterstellten Truppe und der gemeinsamen Sache gewandt und sicher meistern. W.

## Jagdpatrouillen

Unsere «Truppenführung» widmet dem «Jagdkrieg» als Ergänzung und Unterstützung der Aktionen der großen Verbände ein besonderes Kapitel. Da die Auslese, die Ausbildung und die genaue Instruktion der Jagdpatrouillen von entscheidender Bedeutung für deren Erfolg sind, dürfte der auf Kriegserfahrungen basierende nachstehende Artikel von Generalmajor a. D. *A. L. Ratcliffe* auf besonderes Interesse stoßen. Red.

Der «Kleinkrieg», geführt von wagemutigen Männern im Rücken des Feindes, hat von jeher die Phantasie des Soldaten beschäftigt. Die Unternehmen der Streif- und Freikorps im Dreißigjährigen Krieg und während der friderizianischen und napoleonischen Feldzüge sind interessante, aber für den Ablauf des militärischen Geschehens nebensächliche Arabesken in der Geschichte jener Kriege.

Daß diese Kampfweise unter Umständen kriegsentscheidende Bedeutung erlangen kann, haben u. a. die Partisanenkämpfe während des zweiten Weltkrieges in Rußland, auf dem Balkan, in Frankreich und auf anderen Kriegsschauplätzen gelehrt! Sowjetrußland hatte auf Grund der Erfahrungen im Bürgerkrieg nach 1917 den Partisanenkampf mobilmachungsmäßig vorgesehen und war dieses Kriegsmittels wegen den Genfer und Haager Vereinbarungen nicht beigetreten.

Dem Partisanenkrieg haftet trotz der idealen Beweggründe seiner Träger der Geruch des Hinterhältigen, Grausamen und Unritterlichen an und die kriegsrechtliche Zulässigkeit dieser «entarteten Kriegführung» ist mit Recht umstritten. Aber es gibt hinreichend Beispiele dafür, daß es auch in der heutigen Zeit durchaus möglich ist, den Kleinkrieg in soldatischer und kriegsrechtlich unanfechtbarer Weise zu führen.

Bei den Kämpfen der deutschen Schutztruppe in Ostafrika während des ersten Weltkrieges entwickelte sich aus den gewöhnlichen Späh- und Schleichpatrouillen nach und nach das System der Jagdpatrouillen zu Unternehmungen im Rücken des Feindes. Die aus 2–3 Europäern und 20–30 eingeborenen Soldaten (Askaris) zusammengesetzten und mit einem MG. ausgestatteten Streiftrupps besaßen unter den gegebenen Verhältnissen eine

hinreichende Feuerkraft, um kleinere Unternehmungen angriffsweise durchzuführen. Andererseits waren sie zahlenmäßig so klein gehalten, daß sie ausserordentlich beweglich waren, in Busch und Steppe untertauchen und sich ohne Zeitverlust durch die Jagd oder aus dem Lande ernähren konnten. Im wesentlichen lebten sie aber vom Feinde, bei dem sie im besonderen Waffen und Munition ergänzten. Ihre Unternehmungen führten weit in den Rücken des Gegners und dauerten meist mehrere Wochen, gelegentlich Monate. Sie richteten sich gegen den Nachschub, die Verbindungswege, Bahnen und Flugplätze. Schwächere feindliche Postierungen wurden überfallen, Truppenlager bei Tagesgrauen überraschend beschossen und durch fortgesetzte Beunruhigung starke Sicherungskräfte gebunden. Die eingebrachte Beute an Waffen, Munition, Medikamente und Nachrichten ermöglichte der von Deutschland abgeschnittenen Truppe die Fortsetzung des Kampfes durch 4½ Jahre bis zum Kriegsende. Dieser mehr und mehr vervollkommnete Kleinkrieg war nur möglich bei einer zu selbständigem Handeln erzogenen Truppe von hoher Kampfmoral, die es gelernt hatte, ihre Kampfweise den Besonderheiten des Landes anzupassen und in diesen ihren besten Verbündeten zu sehen. –

Die bei der Führung solcher Kampfpatrouillen gesammelten Erfahrungen waren dem Verfasser von Nutzen, als er sich im Sommer 1944 nach dem Zusammenbruch der «Heeresgruppe Mitte» abgeschnitten, weit im Rücken des gegen die deutsche Grenze vordringenden russischen Heeres befand. Der Gedanke, aus den unwegsamen, gewaltigen Waldgebieten Weißrußlands und Litauens heraus in der Art der Partisanen Kleinkrieg zu führen, war verlockend. Aber die zunächst gesammelten, etwa 750 Versprengten aller Waffengattungen und Verbände, waren in ihrer Mehrzahl durch die vorhergegangenen Mißerfolge und Entbehrungen zu demoralisiert, um einen anderen Gedanken als den an die Flucht in Richtung der Heimat zu haben. Es zeigten sich alle Nachteile einer nur zum Kampf im festen Rahmen ihrer Einheiten und Spezialwaffen erzogenen Mannschaft. Ihr überwiegender Teil war den nächtlichen Märschen abseits der Wege und dem Leben in Sümpfen und Wäldern ohne geregelten Nachschub nicht gewachsen. Die Männer waren nicht gewohnt, wochenlang ohne Mäntel und Zelte im Freien zuzubringen; sie brauchten ein nicht zu beschaffendes Maß an qualifizierter Verpflegung und konnten auf die Dauer nicht mit dem im Überfluß vorhandenen Beeren und einem gelegentlichen Schluck Milch und Stück Brot auskommen; sie waren zu «verstädtert», um ihre Lebensweise dem Lande anzupassen und es fehlte ihnen die Naturverbundenheit, um sich des Nachts zurechtzufinden und sich nach den Gestirnen zu orientieren. Zum Kampf aus dem Hinterhalt, zum blitzschnellen Überfall und

alsbaldigen Verschwinden fehlten Wendigkeit und Jägerinstinkt. So kam es, daß ihre Zahl bei den häufigen Zusammenstößen mit feindlichen Truppen und Partisanen und unter dem Einfluß der Anstrengungen und Entbehrungen rasch zusammenschmolz und daß nach 7 Wochen, in denen in nächtlichen Märschen 550 km zurückgelegt waren, nur noch 8 Mann übriggeblieben waren. Die Erfahrung, daß der «Kleinkrieg» mit Erfolg nur durch eine dazu besonders ausgebildete Elitetruppe und nicht ohne genaue planmäßige Vorbereitung geführt werden kann, hatte erneute Bestätigung gefunden.

In einem künftigen Kriege kann die Tätigkeit kleiner beweglicher Einheiten mit *selbständigen Aufträgen* hinter den feindlichen Fronten unter Verwendung von Funk, Fallschirm und Hubschrauber Bedeutung gewinnen. Während einer Offensive können solche Jagdpatrouillen zum Beispiel durch Inbesitznahme von Engen, durch die Verhinderung der Zerstörung von Verkehrseinrichtungen und Kraftwerken durch den weichenden Gegner und auf andere Weise dazu beitragen, dem eigenen Heere den Weg zu ebnen.

Ihre eigentliche Bedeutung erhalten Jagdpatrouillen aber bei einem strategischen Rückzug, wenn sie im Rücken des vordringenden Feindes zurückgelassen oder abgesetzt unter Aufbau eines drahtlosen Nachrichtendienstes über Bewegungen, Stärke und Absichten des Gegners berichten und den Kleinkrieg durch Sabotageakte und durch Beunruhigung der rückwärtigen Verbindungen führen. Wenn es die politische Lage zuläßt, können sie den Kern für eine aktive Widerstandsbewegung aus der Bevölkerung bilden. Erfolge, die den Einsatz lohnen, sind jedoch nur bei *sorgfältigster Vorbereitung* und weit vorausschauender Planung zu erwarten. –

Auch im zweiten Weltkrieg hat es auf beiden Seiten Verbände dieser Art gegeben. Erinnert sei zum Beispiel an das deutsche «Regiment Brandenburg», an die englischen «Commando-Truppen» und an die im Rücken der Japaner in Malaya und Burma arbeitenden britischen und amerikanischen Offiziere. Aber das waren Kriegsschöpfungen, die erst unter dem Zwang der Lage allmählich anliefen und den Charakter der Improvisation nie ganz verleugneten. Für die Zukunft wird es nötig sein, die Ausbildung derartiger «Commando-Truppen» bereits im Frieden in besonderen Einheiten zu organisieren, um sie bei Ausbruch eines Krieges sofort verfügbar zu haben; denn gerade in den ersten Kriegstagen liegen ihre großen Chancen. Die Stammeinheiten können zahlenmäßig sehr klein gehalten werden; um so sorgfältiger müssen Auswahl und Ausbildung sein. Organisatorisch würde die Stammeinheit, etwa in Stärke eines Bataillons, dem Armeekommando unmittelbar zu unterstellen sein. Nur ein sehr geringer

Prozentsatz von Soldaten wird die für eine derartige Verwendung nötige besondere charakterliche, geistige und körperliche Eignung besitzen. Mit Draufgängertum und Abenteuerlust ist es nicht getan.

In *charakterlicher* Hinsicht sind zu fordern: Einsatzfreudigkeit, Mut, Kameradschaft, Verschwiegenheit, Optimismus, Besonnenheit und Ausdauer.

*Intellektuelle* Voraussetzungen sind: rasche Auffassungsgabe und Entschlußkraft, Wendigkeit, Verschlagenheit, Kombinationsgabe und die Fähigkeit zu überlegtem und energischem Handeln.

Zu den *körperlichen* Anforderungen gehören: eine eiserne Gesundheit, sehr gute Nerven, Härte, physische Kraft und eine überdurchschnittliche Gewandtheit. –

Ein in die Einzelheiten gehender Ausbildungsplan für das Patrouillenkorps soll hier nicht gegeben werden. Der Dienst wird zweckmäßig in körperliche, militärische, technische und intellektuelle Ausbildung zu gliedern sein.

Zum *körperlichen* Training gehören: Überwinden von Hindernissen aller Art, Schwimmen in Kleidern, Rudern, Laufen, Boxen, Jiu-Jitsu, Skifahren, Gewöhnung an ununterbrochenen wochenlangen Aufenthalt im Freien, die Jagd.

Die *militärische* Ausbildung umfaßt besonders: Schießen mit allen Handfeuerwaffen auch unter Anwendung von Finten (z. B. Pistolenschuß aus der Tasche usw.), Taktik des «Kleinkriegs» (Hinterhalt, Überfall, Häuserkampf), Kartenlesen und -Zeichnen, Orientierung im Gelände, Himmelskunde, Tarnung, Abkochen, Training zu hohen Marschleistungen mit schwerer Belastung und in schwierigem Gelände, Selbstversorgung bei Verwundung oder Krankheit.

Zur *technischen* Ausbildung gehören: Sprengtechnik, Einbau und Räumen von Minen, Kenntnis der entscheidenden Teile von Kraftwerken, Schleusen, Bahnhöfen, Verteilern, Flugzeugen, Einschalten in Fernspreitleitungen, Funken und Morsen, Führung von Motorfahrzeugen, Graben von Tunnels, Bau von Schneehöhlen, Herstellung und Gebrauch von Flößen, Photographieren.

Die *intellektuelle* Unterweisung wird sich u. a. beschäftigen mit: Ver- und Entschlüsseln, Anfertigung von Ausweispapieren, Verhalten bei Vernehmungen, Einprägen von Wegen, Adressen, Namen, Kombinations-technik, Kriegerrecht, Fremdsprachen.

Die Ausbildung wird in Einsatzübungen enden, die bei Erfahrung und Phantasie wirklichkeitsnahe gestaltet werden können.

Einsatzart und Aufträge für die Jagdpatrouillen im Kriege werden sich aus der Lage ergeben; sie können sehr vielseitig sein. Von entscheidender



Bedeutung ist die in allen Einzelheiten eingespielte Zusammenarbeit der Patrouillen mit den unterstützenden Flugzeugen. Bei gutem Funktionieren kann selbst eine größere Einheit unter ständigem Ortswechsel und in schwierigem Gelände (Wald, Gebirge) lange Zeit hinter der feindlichen Front arbeiten. Die Einsatzgruppe wird sich zweckmäßig aus 6 «Spezialisten» zusammensetzen. Es ist dies die Höchstzahl von Männern, die sich erfahrungsgemäß längere Zeit aus dem Lande verpflegen und in Trupps zu 2 oder 3 Mann unauffällig bewegen und verbergen kann. Andererseits gewährleistet diese Zusammensetzung eine gewisse Durchschlagskraft bei gewaltsamen Unternehmungen. Die Dreiergruppe ist, besonders bei kürzeren nächtlichen Unternehmungen, die ideale Zusammensetzung. Sie kann rasch marschieren und – wenn durch lange Gewöhnung aufeinander eingespielt – fast wie ein einziger Mann denken und handeln.

Dienstgrad und äußere militärische Formen sind bei der Eigenart der Jagdpatrouillen von nebensächlicher Bedeutung. Um so größeres Gewicht ist auf unbedingte Manneszucht zu legen. Die Ausbildung der Jagdpatrouillen im Frieden wird es ermöglichen, ihnen ungeeignete Elemente fernzuhalten und in ihren Angehörigen das Bewußtsein zu festigen, nicht Mitglieder einer militär-ähnlichen Räuberbande zu sein, sondern zu einer Elite-truppe mit besonders verantwortlichen soldatischen Aufgaben zu gehören.

## **Verteidigung bei Nacht**

Im Maiheft der ASMZ erschien die Wiedergabe eines Artikels von Generalmajor Wanty aus «L'Armée – La Nation» über «Verteidigung bei Nacht». Von einem kriegserfahrenen deutschen Offizier erhalten wir hierzu folgende interessante Zuschrift:

Die Stärke des Verteidigers – der Arbeit des Generalmajor Wanty liegt offenbar die Annahme einer durch künstliche Geländeverstärkung ausgebauten Verteidigungsstellung zugrunde – ist die abstoßende Kraft des Feuers aller Waffen. Der *Feuerplan* sichert das Zusammenwirken aller Waffen und damit ihre optimale Wirkung. Intensive Aufklärungstätigkeit sorgt für erhöhte Gefechtsbereitschaft und zeitgerechte Alarmierung bei Angriffsbeginn. Der Graben hat die Aufgabe, das Feuergefecht durch Schutz der Bedienungsmannschaften zu unterhalten. Die Hindernisse bremsen den Sturm-lauf des Angreifers und setzen ihn dem Abwehrfeuer längere Zeit aus.

Nachts sinkt die abstoßende Kraft des Feuers, denn der Angreifer wird erst später ausgemacht und dadurch nur kürzere Zeit vom Abwehrfeuer